

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 34 (1978)  
**Heft:** 3

## Titelseiten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Weiteres über Johann Caspar Mörikofer

Die Betrachtungen, die ich in der letzten Nummer des „Sprachspiegels“ über Johann Caspar Mörikofer und seine Schrift „Die schweizerische Mundart im Verhältnis zur hochdeutschen Schriftsprache“ anstellte, genügten bei weitem nicht, um auch nur eine kleine Skizze von dieser überragenden Gestalt der schweizerischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts zu zeichnen. Auch über das genannte kleine Werk über die schweizerische Mundart habe ich nur die allerwichtigsten Züge vermittelt. Wenn Mörikofer die Mundart im Gespräch mit Partnern hochdeutscher (oder auch französischer oder italienischer) Zunge sowie in öffentlichen Versammlungen, im Rate und vor Gericht ablehnt, so weiß er darum doch um den sprachlichen Reichtum der Mundart Bescheid; er hat es in seiner Schrift folgendermaßen ausgedrückt:

„Folgende den Nibelungen und den Minnesängern entnommenen Wörter, welche der gegenwärtigen Schriftsprache gebrechen, leben heutzutage noch im Munde des Volkes: Zeitwörter: chiden, grinen, chlenggen, pfuhsen, golen, churzwilen, gnappen, risen, briggelen, gheien, heken (stechen), heben (halten), belangen (verlangen), vergeben (vergiften), fuoren (sättigen), stüren (verhindern), laichen (wandeln, spielen), mennem (Dienste tun), beschütten, reren, chülen, motten, bläuen, blüemen, schönen. Dingwörter: Herd (Erdboden), Halde, Hurst, Ron (Baumstumpf), Stad (Gestade), Sedel, Gaden, Schappel, Tuelen, Imbiß (dieses Wort ist seit 1838 wieder in die Schriftsprache zurückgekehrt), Schalte, Hudel, Bovel (Pöbel), Hellemor (Teufel), Dicke (Lende), Tacht (Aufgabe).

Eigenschaftswörter: brunluter (hellbraun), häl (glatt), bärig, teig, lindweich, weidlich, ring (leicht), geschacht, gemach (langsam; auch dieses Wort ist heute wieder schriftdeutsch), gefälzig, gehaß,